

Der Gesellschaftler

Amts- und Aageblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten „Feierstunden“
„Unsere Feiertage vom Tage“.

Bezugsgeld 10 S. — einschließlich Trägerlohn
— Verbreitetste Zeitung im
Nagold. — Schriftleitung, Druck und
Verlag G. W. Jaiser (Karl Jaiser) Nagold



Mit der landwirtschaftlichen Wochenbeilage:
„Haus, Garten und Landwirtschaft“

Anzeigenpreise: Die 1-spaltige Borgiszelle oder
deren Raum 20 S., Familien-Anzeigen 15 S.,
Reklamezeile 60 S., Sammelanzeigen 50% Absch.
Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten
Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für
telefonische Aufträge und Chiffre-Anzeigen wird
keine Gewähr übernommen.

Telegr.-Adresse: Gesellschaftler Nagold. — In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Postfch. No. Stuttgart 5113

Nr. 149

Gegründet 1827

Montag, den 30. Juni 1930

Fernsprecher Nr. 29

104. Jahrgang

Frei ist der Rhein!

Der Knechtschaft Ketten sind gefallen.
Nun bist du frei, mein rheinisch Land!
Laut Freiheitslieder laut erschallen,
Die welsche Furcht uns unterband!
Grabt's tief in eure Herzen ein:
Frei, frei ist der Rhein!

Laßt uns voll Stolz auch stets gedenken
Der Opfer, fern in Feindesland;
Kerneigt euch, laßt die Fahnen senken,
Seid treu, wie sie, dem Vaterland!
Grabt's tief in eure Herzen ein:
Frei, frei ist der Rhein!

Dann blüht empor: Aus lichten Sternen
Ein neues Deutschland naht heran.
Laßt uns aus unfremd Anglück lernen,
Ruft: Deutschland in der Welt voran!
Grabt's tief in eure Herzen ein:
Frei, frei ist der Rhein!

Ja, wenn heute abend' die letzten Sonnenstrahlen das
Rheingold unseres deutschen Stromes hervorzaubern und
das stolze Haupt der Germania auf dem Niederwald mit
einem wunderbaren Schein umgeben, dann ist die 12.

Stunde dieses Tages nicht mehr weit,
die auch die 12. Stunde des Leidens
des freien Stammes am deutschen
Rhein sein soll. Wenn in diesem Augenblick
von allen Höhen des Rheinlandes die
Freudenfeuer hoch aufstern, von jedem Turme der
eiserne Mund der Glocken jubelt, hunderte
von Musikern in Mainz das Deutschlandlied
erschallen lassen, in diesem Augenblick wird
die französische Tricolore verschwunden sein,
der letzte fremde Soldat ist über die Grenze,
der abscheuliche Traum ist vorüber, und die
deutsche Flagge steigt nach 12 Jahren
unsagbaren Leidens zum ersten Mal wieder
am Maat empor. Ernst und doch freudebewegten
Herzens grüßt der Stamm am Rhein die
wiedergewonnene Freiheit aus dem fremden,
knechtenden Joch.

Mit Stolz darf der Rheinländer auf die
Nachkriegszeit zurückblicken u. feststellen,
daß trotz aller wirtschaftlichen Not die
Bevölkerung den Lockungen, um materiellen
Vorteilswillen ihr Deutschland zu verleugnen,
mit Entschiedenheit abgelehnt hat und deutsch
und treu blieb! 12 Jahre! Wer kann das Maß
des Schmerzes, der Not und Sorge, der
Erniedrigung und Bitternis ermessen, das der
Rheinländer nach einer schweren Kriegszeit zu
ertragen gezwungen war? Wer kann dem Kelch
des Leidens bis auf den Grund sehen, den das
rheinische Volk von einem Despotenstaat ohne
Gleichheit fast bis zur Neige zu leeren
bestand? Nur der, der am eigenen Leib die
französische Knechtschaft fühlte, die Fesseln
des eroberten „Siegere“ um den eigenen
Handgelenken spürte, mitgedarbt und gelitten
hat, nur der kann bis in seine letzte
Herzstammer hinein das Glück ermessen,
das der 12. Glorienstag der Mitternachtsstunde
des 30. Juni 1930 über das befreite
Rheinland bringt.

Von einem gewissenhaften Historiker wird
einmal die Leidensgeschichte der Besatzungszeit
geschrieben werden müssen und auch dies
wird nur unvollkommen sein, denn groß wie
das Meer und endlos wie die Unendlichkeit
war das Leid und würde man das ganze
deutsche Volk hinstellen, um dieses Meer
auszuschöpfen, es würde nie und nimmermehr
bis auf den Grund kommen. 12 Jahre sind es
her, als die deutschen Truppen im guten
Glauben an den Friedenswillen und an die
Menschlichkeit der Feinde ihre festen
Stellungen in aller Welt aufgaben und
heimwärts zogen, um ihren eigenen
Friedenswillen zu beweisen. Sie glaubten
auch denjenigen im deutschen Land, die
ihnen „Frieden, Freiheit und Brot“ versprachen,
Verrat, Lug und Trug war die Antwort,
die Versprechungen waren diejenigen eines
falschen Propheten. Weiße, gelbe und
schwarze Feinde mit Schlitzaugen,
schwulstigen Lippen, gemeinsamem
Sadismus, mit tausenden Maschinengewehren,
Flammenwerfern, Flugzeugen, Panzerwagen
rückten an, quartierten sich ein und
benahmten sich,

wie in einer ihrer Kolonien. Weder Greise
noch Jünglinge, weder alterwürdige
Frauen noch junge Mädchen waren vor
ihren Uebergriffen sicher und es schien,
als legten sie es darauf an, der deutschen
Bevölkerung die ganze Niedrigkeit ihres
Geschickes täglich und stündlich vor
Augen zu führen. Wer möchte die
Erniedrigung ermessen, die eine deutsche
Jungfrau empfand, die von wilden Bestien
geschändet und in den Schmutz gezogen
wurde, wer die unermessliche Kraft der
Männer der Front abschätzen, die mit
geballter Faust in der Tasche die
Reitpeitsche eines lachenden übermütigen
Feindes zu fühlen bekamen oder mit dem
Hut in der Hand auf der Fahrbahn gehen
mußten, um nicht Gefahr zu laufen, einen
zu grüßenden Lappen an einer Fahnenkante
zu übersehen oder die Kopfbedeckung
heruntergehauen zu bekommen. Ein
höhnisches Gelächter dieser Exzcutive,
die das Mannesblut zur Siedehitze bringen
mußte, folgte meist und Tränen waren
wohl die einzige Auslöschung in dieser
unbeschreiblichen Ohnmacht.

Dann kamen die Apriltage des Jahres 1920,
in denen die Franzosen das Maintal
vorrückten, zur „Sicherung“ Frankfurt
besetzten, inmitten der Stadt mit
Maschinengewehren in die sich stauende
Menge schossen. Düsseldorf,

sie glauben mußten des Leidens Kelch
sei nun voll genug, es dürfe nicht der
ganze deutsche Wald abgeholzt, die
schönen Jagden ausgeschossen, immer
wieder im siegerhaften Uebermut ein
Blutbad unter friedlicher Bevölkerung
angegriffen werden. Mußte da nicht
deutsches Blut rebellieren und deutscher
Geist sich sagen: Lieber tot als Sklave!
Damals, in der Frühe des 26. Mai 1923
geschah auch der Mord an Schlageter und
würde ich alt wie sonst nie ein Mensch,
ich würde all dies nicht vergessen und
vergeben können. Denken muß ich an die
Rücksichtslosigkeit der fremden
Kriegsgerichte, die nach Recht nichts
fragten und Kameraden wegen
Nichtigkeiten zu jahrelangen
Gefängnisstrafen und Zwangsarbeiten
verurteilten, an die schwarze Schmach,
die deutsche Frauen und Mädchen
schändeten, an so vieles, was Worte
nie auszudrücken vermögen.

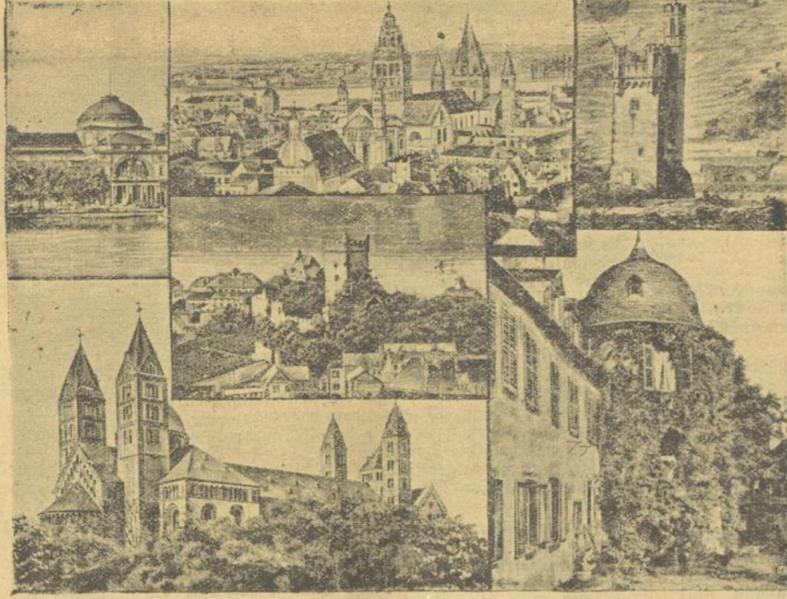
Damals horchte auch die Welt auf,
vor allem Amerika. Man erkannte
plötzlich den Wahnsinn einer Politik,
in die Frankreich ganz Europa hinein
zu drängen drohte. Aber als das
berühmte Weltgewissen sich ein ganz
klein wenig zu regen begann, war
auch zugleich die deutsche
Widerstandskraft am Ende, politisch,
wirtschaftlich, moralisch. Es kamen
dann die Verhandlungen, die uns das
Londoner Abkommen, der Dawes- und
Youngplan brachten. Unter dem
Druck der ganzen Welt verließen die
Franzosen Ende Mai 1925 das
Ruhrgebiet, Ende August Düsseldorf.
Am letzten Jan. 1926 schlug die
Stunde der Freiheit für die
Rheinzone. Ende 1929 wurde die
zweite Zone, der Festungsbezirk
Koblenz, frei.

Und heute, heute um Mitternacht
ist das ganze Rheinland frei. Rheinland
frei! so klingt es nicht nur am
Rhein, Mosel, Saar, Main und
Wupper, aus aller Täler, von allen
Höhen kommt lauter Jubel und stiller
Dank. Das ganze deutsche Volk ist
mit dabei und wärmt sich an dem
ersten kräftigen Sonnenstrahl, der auf
deutsches Hoffen und deutsches
Leben fällt. Wieder deutsch sein!
welch ein wonnevolles Gefühl für den,
der all seine glühende Vaterlandsliebe
12 lange Jahre tief im Herzen
verbergen mußte wie unsere
Schwestern u. Brüder am Rhein,
für die ein offenes Bekenntnis zum
Vaterland Zuchtstaus und
Zwangsarbeit bedeutete.

Doch in den Jubel klingt auch
wirtschaftliche Not, die man durch den
Abzug der Franzosen besonders
fühlen wird, d. h. es werden Wunden
sichtbar, die man bisher nicht
beachten durfte. Bürgermeister Dr.
Erhardt von Mainz schreibt z. B.:
Die Räumung, die nun erst den
Friedenszustand bei uns
verwirklicht, bringt unserer Stadt
nicht ohne weiteres normale
Verhältnisse. Erst müssen noch
die Wunden aus den letzten 12
Jahren geheilt werden. Auch muß
der Verlust der großen deutschen
Garnison, die vor dem Kriege in
Mainz lag, ausgeglichen werden.

Viele Möglichkeiten, neue Handels-
und Industrieunternehmungen
nach Mainz zu ziehen, waren in den
Nachkriegsjahren infolge der
Fesseln, die die Besatzung der
Stadt auferlegt hatte, gescheitert.
So muß jetzt in der Zeit der
allgemeinen wirtschaftlichen
Depression die Umstellung
vorgenommen werden... — So geht
es nun nicht Mainz alleine, alle
kleinen und größeren Städte im
Rheinland dürfen mit Recht
dieses Klagegeheul anstimmen
und wahr und wahrhaftig,
niirgends sieht man so sehr den
wirtschaftlichen Niedergang,
wie gerade dort und man
sagt nicht zuviel, wenn man
für das Gesamtwirtschaftsleben
am Rhein das Aller schlimmste
befürchtet. Rheinlandglaube
und Rheinlandhoffen sind aber
stets stark gewesen und werden
es bleiben.

Mit Scholz-Glocke stimmen wir
in seinen „Tag der Freude und
Ermutigung“ mit ein, daß der
Rheinlandglaube unerschütterlich
ist: „Fünfzehn Jahre soll die
Besatzung dauern! Bierzehn sind
schon vorüber!“ Das war schon
1920 das kampfbereite,
entschlossene Wort in einem
Wall von Bajonetten und
Maschinengewehren. Es ist
anders gekommen und doch
wollen wir dieses Wort bewahren
als untrügliches Zeichen der
ungebrochenen unerschrockenen,
niemals erlahmenden Seele der
Rheinländer und des ganzen
deutschen Volkes. Rheinlandglaube
u. Rheinlandhoffen! Und die
Brüder in Eupen-Malmedy, an der



O du herrlicher deutscher Rhein!

Unser Bild zeigt oben von links nach rechts: Das
Kurhaus in Wiesbaden, eine Stadtsicht von Mainz und
den Mäuseturm, das Wahrzeichen Bingen. Unten von
links nach rechts: Den Dom zu Speyer, Burg Klopp am
Rhein, in der Nähe von Bingen, u. den Redwichturm in
Zweibrücken (Pfalz).

Duisburg und Ruhrort wurden 1921
besetzt und schließlich kam der
dunkelste Punkt der deutschen
Nachkriegstragödie: die Besetzung
des Ruhrgebietes. Von einem Wall
von Bajonetten vom Vaterland
getrennt, erlag das ganze deutsche
Wirtschaftsleben. Es war nicht
mehr, als ob der Feind im Lande
stünde, es war vielmehr, als sei
das Rheinland zur schlimmsten
Strafkolonie gemacht. Die Züge
wurden von den Franzosen
gefahrlos, wild und planlos.
Kein Deutscher benutzte mehr
die Bahn, und wenn das übrige
Deutschland gesehen hätte, wie
durch Monate hindurch auch
während des strengsten Winters
Arbeiter und Angestellte, junge
Mädchen und auch ältere Frauen
in jeder Witterung, in Regen und
Schnee, Sturm und Wetter
morgens und abends 10, 15, ja
20 Kilometer zu Fuß zur
Arbeitsstätte zurücklegten, weil
die Benutzung von Autos usw.
verboten wurde und um dem
Vaterland und seinen Befehlen
treu zu bleiben, es würde den
Hut abnehmen vor so viel
Heldentum und Leiden. Sa tief
wie das Meer ist des Rheinlands
Leid!

Es kamen dann die Tage des
Separatismus, die von französischen
Drachtziehern offen geschürt
wurden und war es da ein
Wunder, wenn hin und wieder
der Haß aufloderte, alle guten
Regungen zum Frieden erstickt
wurden, wenn junge Menschen
aus ehrlichem patriotischem
Empfinden an Rhein und Ruhr
zur Notwehr schritten, weil

Kaffe
ungen
hürige
fände
n Lande
er
etpapieren
ingelspaner
fest
s
undes
urg a. N.
irkende
inen, Hauptauf-
n, 4000 Sänger;
urch Festwagen,
d Arbeit.
ben.
Einladung
29. Juni 1930
den in den Wald-
Bermünde und Be-
auch dabei.
uerle
2180
debrand.
n.-Lastwagen
55 PS, Bauj. 1928,
sehr wenig gefahren,
billig zu verkaufen.
Restaurant Stechele in
el. 123. (521)
Evang. Gottesdienste
Nagold.
Sonntag, 29. Juni. Vor-
mittags 9.30 Uhr Pred.:
Bedenken des Augsburg-
er Bekenntnisses (Otto), anschließ-
end Kindergottesdienst.
0.45 Uhr: Christenlehre
für Söhne in der St.
Kinderschule. Abds. 8 U.
m Vereinsg. Erbauungs-
stunde.
Das Opfer ist für den
Bundev. Adolf. Verein be-
stimmt.
Zfelsenhausen.
Uhr Predigt: Bredt.
inschl. Kindergottesd.
Methodist. Gottesdienste
(Ev. Freikirche)
Nagold
Sonntag, 29. Juni. Vor-
mittags 9.30 Uhr Pred.
K. Schmeißer. 10.45 Uhr
Sonntagsschule. Nachmit-
tags 4.30 Uhr Jugend-
und 7. Weimann.
Abds. 8 Uhr: Predigt H.
Bäzner. Mittwoch abd.
15 Uhr: Bibelstunde.
Ehhausen.
Sonntag, nachm. 2 Uhr:
Predigt H. Bäzner
Donnerstag abd. 8.15 U.
Pred. J. Schmeißer.
Haiterbach.
Sonntag nachm. 2 Uhr:
Predigt.
Freitag abd. 8.15 Uhr:
Predigt J. Schmeißer.
Kath. Gottesdienste
Nagold.
Sonntag, 29. Juni. (Re-
zeher und Paul). 6-7.45
Uhr: Beichtgelegenheit
1.30 Uhr: Gottesdienst in
Altensteig. 10 Uhr Pred.
und Amt. 2 U. Andacht.
Mittwoch, 2. Juli:
Uhr: Gottesdienst in
Rohrdorf.
Donnerstag, 3. Juli:
5 Uhr abs. Beichtge-
legenheit.
Freitag, 4. Juli: (Herz-
Jesusfreitag) 5.30 Uhr:
Beichtgelegenheit. 6 Uhr
Herz-Jesumesse.

Saar, in Schleswig, im Hultschiner Ländchen, im Korridor und in Danzig, in Oberschlesien und an der Memel, die heute noch abseits stehen müssen mit der Erfüllung ihrer Wünsche, diese Millionen deutscher Volksgenossen, denen die Wiedervereinigung mit dem Vater- und Mutterland Deutschland noch verlagert ist, rufen freudig und hoffend mit: Rheinland frei!

Der erste wärmende Sonnenstrahl für alle Deutschen innerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen trifft auch ihre Seelen! Vielleicht blüht er allzu hell in ihre Augen, blendet sie und zwingt ihnen eine heiße Träne des Weils ab. Sie rollt jedoch über gespannte Wangen, gespannt von dem Glauben an eine bessere Zukunft, froh durchblutet von dem Rheinlandhoffen, das in allen Herzen Deutscher in Europa, in der Neuen Welt, allüberall, wo Deutsche sind, und nicht am wenigsten unter der brennenden Sonne Afrikas in Deutsch-Südwest und Deutsch-Ost und Kamerun, wo wieder kräftige deutsche Häufte ihre Pionierarbeit verrichten, widerklingen wird.

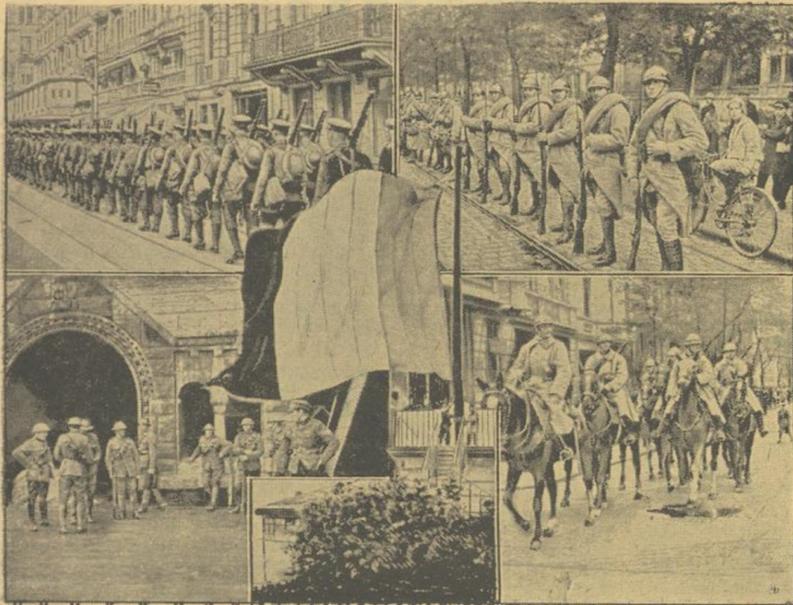
Wir haben ein Recht trotz allen Sorgens und Bangens der Gegenwart den Tag der Befreiung der Rheinlande zu feiern. Jeder Deutsche im Lande und draußen, der sich mit der tatendreichen Vergangenheit, der leistungsfähigen Gegenwart und dem sicheren Vertrauen auf die Zukunft seines Heimatvolkes und Heimatstaates auch noch so leise verbunden fühlt, darf sich heute nicht verdecken, darf heute mit seinem innersten Empfinden nicht zurückhalten, muß sich heute Luft machen können in dem Rufe: Rheinland frei! Der Tag ist die große Familienfeier der Deutschen,

und sie müssen sich zur Würdigung eines freudigen Ereignisses über alles Trennende und Beräugernde hinweg so aufrichtig zusammenfinden, wie es ihnen das rascher pulsierende Herz anzeigt, wenn sie hören und lesen: Rheinland frei! — Am Tage der Rheinlandbefreiung dürfen alle Deutschen mit gutem Gewissen ihr Haupt erheben, denken und singen: Zeit steht und treu die Wacht am Rhein! Denn fest und treu ist sie immer gewesen und wird sie immer bleiben. Diese Ueberzeugung gewinnen wir aus dem würdigen Jubel der befreiten Rheinländer, aus dem allgemeinen Gefühl des Aufatmens und der Freude im ganzen Reich und nicht zuletzt auch aus dem Brausen der Propeller unserer Flugzeuge und vor allem des Luftschiffes, das als Zeugnis ungehemmten Schaffensdranges der Deutschen für sieghafte, geistige Taten den ganzen Erdball umrunden konnte.

Der Rhein ist wieder deutsch, war immer deutsch u. wird deutsch bleiben! Von den weißen Schiffen, die auf ihrem Rücken die Kinder der deutschen Heimat tragen, wird die Lorelei wieder unbedenklichen Frohsinns begrüßt. Alle soll der Tag aufwachen, ermuntern zur Fortsetzung des deutschen Befreiungswertes, zum rüstigen Schaffen an der endlichen Vollenbung des deutschen Wiederaufbaus.

Auch wir im Schwarzwald wollen uns mit unseren Schwestern und Brüdern freuen, dankbar sein gegen Gott für die wiedergewonnene Freiheit und eins in dem Gelöbnis der Treue zum deutschen Vaterland. Und nun „Glück auf“ mein rheinisch Land!

H. K 511.



Reißt an den deutschen Rhein

Ein Aufruf des Oberpräsidenten der Rheinprovinz
Auf zum Rhein! Aus Anlaß der bevorstehenden Räumung der besetzten Gebiete richtet der Oberpräsident der Rheinprovinz Dr. h. c. Fuchs nachstehenden Aufruf an das unbesetzte Gebiet:

Auf zum Rhein!

Ende Juni ds. Js. wird der letzte Besatzungssoldat deutschen Bodens verlassen. Heißes Sehnen und Hoffen soll sich am Rhein erfüllen: Die Herrschaft fremder Macht hört auf!

Elf Jahre hat das Rheinland die Besatzung ertragen; große Opfer hat es dem Vaterlande gebracht. Schwer sind die Wunden, die ihm geschlagen worden sind, ungeheuer die Nachteile, die es erlitten hat. Handel, Wandel und Verkehr, die zeitweise gänzlich darnieder lagen, sind verkommen. Abgeschreckt durch die Besatzung haben weite Volkskreise es sich versagt, ihre Schritte an den Rhein zu lenken. Nur wenige Volksgenossen wagten es, zu uns zu kommen. Sie wollten fremde Uniformen nicht sehen. Die Folge war: Die Lande am Rhein, die Lande der Bäder und Kurorte, der Sommerfrischen und Reiseorte sind dem Reiseverkehr entfremdet worden; sie sind verödet. So darf es nicht weitergehen. Mit dem Abzug der Besatzung fällt jede Schranke gegen das bisher besetzte Gebiet. Das befreite Rheinland ist sich selbst und dem Vaterlande wiederzugeben. Als freies Land ruft es den Volksgenossen zu:

Kommt zu uns. Knüpft alte Bande neu. Erfreut Euch mit uns der wiedergewonnenen Freiheit. Reißt an den deutschen Rhein!

Koblenz, im Juni 1930.

Dr. h. c. Fuchs, Oberpräsident der Rheinprovinz.

Morgenröte

Skizze von Georg Eschenbach.

Erinnerst Du Dich noch daran, wie die Nacht damals hereinbrach? Wie wir rasten mußten an der Straße außerhalb des pfälzischen Städtchens, weil die Truppen sich vor der Rheinbrücke stauten? Weißt Du noch, wie im fahlen Licht des Dezemberabends die Fahnen müde aus den Fenstern zur Erde hingen? Deutsches Land, das wir dem Feinde überlassen mußten, landete dem scheidenden Heere seinen letzten Gruß. Erinnerst Du Dich noch an den alten Mann, dessen Sohn drüben in Frankreich unser Kamerad gewesen war, bevor er fiel, an den Grauhaarigen, der uns dort an der Straße die Hand drückte: „Vergeht uns nicht in unserer Not!“ Dann zogen wir weiter nach Baden hinüber, und die Nacht senkte sich über das Land.

Sie hat lange gedauert, diese Nacht, und unter ihrem Schleier geschah vieles, was das Tageslicht scheute. Es war Krieg, als wir damals in Frankreich einzogen und das Eigentum der Bevölkerung schonten. Waffenstillstand, dann Frieden nannten es die Feinde, als sie im wehrlosen Lande haften und unter dem Deckmantel der Beschlagnahmungen Hausgerät stahlen und ein Wohlleben führten, das sie in ihrer Heimat nie gekannt hatten. Was schrieb mir damals jener Grauhaarige, der Vater unse-

res gefallenen Kameraden? „Ein französischer General hat mein Haus bezogen. Es wäre eine Ehre für mich, sagte er und überließ meiner Frau und mir ein Bodenzimmer. Drei Lastwagen voller Möbel brachte er aus Trier mit, und was ihm von meinen Sachen nicht gefiel, das ließ er aus dem Hause schleppen.“

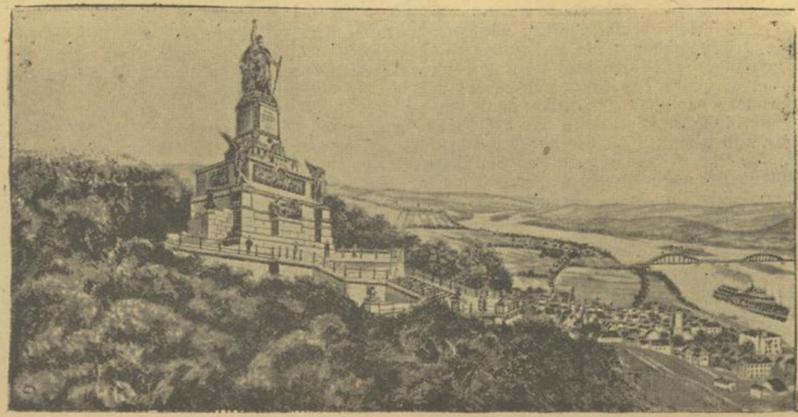
Ich besuchte ihn in seiner Dachkammer, als ich ein paar Jahre später durch die Pfalz zog. Ich wollte ihm sagen, daß wir drüben auf dem rechten Rheinufer das besetzte Gebiet in seiner Not nicht vergessen hatten, daß uns das Treiben des Feindes auf deutschem Boden empörte. Da legte er mir die Hand auf den Mund: „Schweigen Sie. Hier haben die Wände Ohren.“ Doch er selbst konnte nicht schweigen. Denn als wir einmal vor einem Glase Wein saßen, hörten wir am Nebentisch ein paar Franzosen von ihren Taten prahlen. Junge Leute waren es, die vom Kriege nichts gesehen hatten, die im Wohlleben ihre Zeit hier abtun und die Deutschen für Sklaven hielten. Da sagte mein grauhaariger Freund ein wenig verächtlich: „Die fassen nicht hier, hätten ihnen die Amerikaner nicht geholfen!“

Am anderen Morgen ließ der General seinen Quartiergeber kommen: „Sie haben unsere Armee beleidigt, behauptet, wir Franzosen hätten es ohne amerikanische Hilfe nicht geschafft!“ — „Was wollen Sie? Das ist doch nur die Wahrheit.“ Er hatte gut reden, mein alter Freund, denn von Wahrheit wollte der Franzose nichts wissen. Vielleicht hätte der alte Mann durch einen Widerspruch, durch eine Entschuldigung die Wut des Generals besänftigen können. Doch das lag ihm nicht, und zwei Schwarze brachten ihn ins Gefängnis.

Ein junger Oberleutnant, der wohl noch keine Zeit gehabt hatte, die Geschichte des Krieges zu studieren, weil ihn die Freuden des Friedens im besetzten Land weit mehr fesselten, war der Ankläger. Er verlangte eine exemplari-

Nun schaut es wieder auf einen freien Rhein

Das Niederaltdenkmal mit Blick auf Ridesheim. Der Grundstein zu dem Denkmal wurde am 16. Sept. 1877 von Kaiser Wilhelm I. gelegt, das eine Erinnerung an den siegreichen Krieg 1870/71 sein sollte. Von dem Dresdner Bildhauer Schilling geschaffen, stellt es eine 10,6 Meter hohe Germania dar, die auf einem Sockel thronet, der selbst eine Höhe von 25 Metern hat. Nach sechsjähriger Bauzeit wurde es am 28. Sept. 1883 enthüllt. In der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli findet an seinem Fuße eine große Befreiungsfeier statt.



sche Strafe für die Verhöhnung der französischen Armee: Gefängnis. Doch selbst die Richter, seine älteren Kameraden, lächelten ein wenig über seinen Uebereifer. Fünftausend Franken, meinten sie dann, sei eine gerechte Strafe. Fünftausend Franken, wie sollte der alte Mann das Geld beschaffen? Fünftausend Franken innerhalb fünf Tagen oder doch die Haft!

Ich konnte ihm nicht helfen. Ich hatte selbst nichts. Land verkaufen? Wer hatte damals Lust zu Geschäften, da auf allen die Unsicherheit lastete! Doch nach langem Suchen fand sich einer, der halb aus Mitleid den Gegenwert von viertausend Franken für das Grundstück gab. Tausend fehlten noch. Mein alter Freund hatte noch ein paar entwertete Papiermark. Die reichsten längt nicht aus. „Wieweil müßte ich denn haben?“ fragte er an der Sortenkasse der Bank. Man nannte ihm einen Betrag, der für ihn angelehnt der Inflation unerhörlich war. Da schüttelte er den Kopf und verließ den Schalter.

Daheim in der Bodenkammer saß er zusammengesunken auf dem Stuhl: „So muß ich auf meine alten Tage noch ins Gefängnis!“ Seine Frau fuhr ihm über das graue Haar und sagte, obwohl sie selbst nicht an ihren Trost glaubte: „Laß den Kopf nicht hängen, Vater! Vielleicht findet sich doch noch ein Ausweg.“

Doch alle Hoffnung schien vergeblich. Denn ein Offizier kam mit zwei Soldaten. Sein Stolz über den Auftrag, einen der geachteten Männer der Stadt zu verhaften, schien gegen das Mitleid mit dem alten Mann anzukämpfen: „Sie haben den Restbetrag nicht bezahlt. Ich muß Sie ins Gefängnis bringen.“ Würde erhob sich mein grauhaariger Freund: „Leb wohl, Mutter!“

Da klopfte es an die Tür. Wir beide erkannten ihn sofort wieder, den Sortenassistenten der Bank. Er überblühte die Lage und sagte mit einem Lächeln, das seine Genugtuung schlecht verhehlte: „Hier sind die gewünschten 1000 Franken.“ Der alte Mann wollte etwas erwidern. Er schien nicht zu verstehen und nahm doch das Geld mit ein wenig zitternden Fingern, als der Kassierer es ihm in die Hand drückte: „Bitte, es stimmt schon!“ Dann ging er, noch verwirrt, mit dem Offizier fort, um den Restbetrag seiner Strafe zu zahlen.

Vom Sortenassistenten erfuhren wir dann, woher das Geld kam. Eine Sammlung unter den Angestellten hatte die Summe aufgebracht, und was dann noch an den tausend Franken fehlte, gab der Leiter der Bank, weil alle dem alten Mann, der ein Geduldbeter in seinem eigenen Hause war, das Letzte ersparen wollten.

Fast neun Jahre sind seit jenem Tage brüderlichen Zusammenhaltens vergangen. Neun dunkle Jahre, die mein alter Freund in einem kleinen Haus zwischen Reindbergen verlebte. Ein Bekannter stellte es ihm zur Verfügung, um ihn davor zu bewahren, noch länger unter einem Dache mit den Nachfolgern jenes ersten Generals leben zu müssen. Neun Jahre, in denen ihn die Hoffnung aufrecht erhielt, die Befreiung seiner Heimat erleben zu dürfen.

Die Stunde ist gekommen. Die Nacht weicht der Morgenröte, die wie eine Vorahnung völliger Lösung aller unserer Fesseln den Horizont deutscher Zukunft erhellt. Der Ehrentag meines alten Freundes und aller, die wie er litten und doch die Hoffnung nicht aufgaben, bricht an.

„Döntjes vom Rhein“

Geschichten aus dem bisher besetzten Gebiete.

Von Frederik Lund.

Französische Kavalleristen stehen mit ihren Pferden bei Emmerich am Rhein und reiten ihre Tiere — in vollem Bewußtsein ihres uneingeschränkten Herrendaseins — in die Schwemme. Zupp und Pitter, zwei waschechte Rheinladetten, stehen am Ufer und begucken sich dies Schauspiel. Dabei bemerken sie auch die vielen Orden, Abzeichen und „Kinkeltischen“ an der Uniform der Franzosen, unter anderem zwei und drei rote Streifen, die ein Teil der Mannschaften am linken Oberarm führt. „Was ist denn das für e Zeiche?“ fragt Pitter den Zupp und zeigt auf dieses Merkmal anscheinend gehobener militärischer Würde. „D“, antwortet Zupp, „das ist das Wasserstandsabzeichen, bis dahin hat sie Rhein besetzt!“

Auch das malerische Ridesheim war bekanntlich lange Jahre von Franzosen besetzt. Eines Tages kommen mehrere Unteroffiziere auf die Idee, eine Wagenfahrt nach dem Niederaltdenkmal zu machen. Sie beauftragen daher einen Fuhrhalter, für das geeignete Fahrzeug zu sorgen. Unser biederer Ridesheimer Bürger besitzt nun zwar tatsächlich noch Pferd und Wagen, aber in Anbetracht der wirtschaftlichen Notzeit hat er keine Kutscher nach und nach entlassen, er selbst ist aber zu alt, um das Experiment dieser „Vergnügungsfahrt“ auf sich zu nehmen. Schließlich meldete sich der ältere Arbeiter eines Nachbarn, ein Wecklenburger, der nicht nur mit Pferd und Wagen unzugehen versteht, sondern auch als Landsturmann mehrere Monate in der Champagne gelegen und sich während seines Schipperdaseins einige französische Sprachkenntnisse zugelegt hat. Für Geld und gute Worte findet sich Jochen bereit, an seinem freien Nachmittag die Ausfahrt der Franzosen zu übernehmen. Es ist ein glühend heißer Tag, langsam quälen sich die Pferde die flimmernde Landstraße hinauf nach dem Denkmal. Den Franzosen wird es langweilig. „Fahr zu, Boche!“ (Schimpfname für uns Deutsche) ruft der Eine. „Dui, cochon!“ (Schwein) erwidert Jochen, ohne natürlich die Bedeutung des Wortes zu kennen. Rumm! Da hat er einen Schlag mit der Reitpeitsche

über den Rücken. „Berd höfflich“. Er treibt aber ohne den Schlag auf! Aber bald geht's wieder los, boche!“ ruft der „don!“ lautet die Antu und rechts Schläge, die jen. Schließlich bringt jen heil nach dem Den wieder abgeliefert, fragt ein schwerer Stein von alles gut gegangen?“ „ober harr id nich? so mi? dat villicht doch e Jeder, der einma sich, daß die Franzosen gend einem Grunde je Verheer auf den Straß und Hebammen durte weises waren, nachts d kleines Hiltörchen! He mann, weit bei sie und strebt nun, als er zugelegt hat, als einste tern zu. Ganz mutterse jen, immer von einer

Die Jugend brau Frisch auf! eh de

Aus berg

Im Juni

- Das provisorische Konfistorialrat B u Defan K e m m l e
- Die bürgerlichen Führung des Frei eine Deputation n eines Amtsgerichts dort jedoch nur F richtstagen in Al
- Schuhmacher W u hochgehenden Nag
- Was es in der „gute W u h e r:
- Ein freies Leben den / Die Bauers der und Papier / fehren wir bei W morgen / Wir tr schreiben 100 in d Und hat er uns f Gut verschrieben Er wird vergant Hof vertrieben.
- Graus / „Schnell gen andre Mensch Braus / Hoch soll Defizit:
- In der Gemeinde das Defizit des S wächst, verurteilt nar, die Armen- nnahmen aus der der bisher in na einen Geldbetrag von 12 000 auf 18

Im Ju

- Das Rathaus „L eröffnet.
- In Ueberber nieder.
- „Heim Magolb“ als Erholungs- u Predigers W. A.
- Der Männergefa das Fest der Jaf teiligen.
- In Herrenber l Pa a l nieder. D Heftenfabrikanten und 5 Kinder

Der

Man will sich gar mel Gewitter drohen dert sich vielmehr, we gen, dafür einem w Zwar ist die bräutlic Teil vorbei, die blüh fer, nur die Gärten z Juni einen Rosenstr brennend rote Rosen licher Feinheit, große meint es die Sonne g nen, kühlen Wald zu rauchen und der bla schelmisch lügt und de nem brütenden Weibe sten Lieder vorträgt, voll, friedlich, ein V Von den Wiesen her zige Duft des Heues, ländlichen Orte und und leeren Wiesen l und Sterben in der die Natur hat ihren Am Morgen des Feuerwehrt eine Gelat die zunächst aus Schu auf den Steigerturm einen hohen Gedentb burgischen Glaubensb minarorchestrier wirkte Gottesdienstes mit, de wies. Von eigenen Y tär- und Veteranen- auswärtsige Verpflicht finden sind. Ein Erlebnis für wachene wird der h

der französischen Armee; seine älteren Kameraden überlebensfähig. Fünftausend sei eine gerechte Strafe. Der alte Mann das Geld innerhalb fünf Tagen

Sch hatte selbst nichts. Als Lust zu Geschäften, tete! Doch nach langem aus Mitleid den Gegenir das Grundstück gab. r Freund hatte noch ein reichsten längt nicht aus. " fragte er an der Sor- ihm einen Betrag, der nerschwinglich war. Da den Schalter.

sch er zusammengefun- g auf meine alten Tage u fuhr ihm über das e selbst nicht an ihren hängen, Vater! Viel- weg". geblich. Denn ein Offi- Stolz über den Auftrag, r Stadt zu verhaften, m alten Mann anzu- trag nicht bezahlt. Sch. " Müde erhob sich mein Mutter".

bede erkannten ihn so- der Bank. Er überblät- teln, das seine Genug- id die gewünschten 1000 e etwas erwidern. Er n doch das Geld mit ein Kassierer es ihm in die fön!" Dann ging er fort, um den Reistbetrag

wir dann, woher das den Angestellten hatte dann noch an den tau- er der Bank, weil alle eter in seinem eigenen ollen. — n Tage brüderlichen Zu- dunkte Jahre, die mein us zwischen Weinbergen ihm zur Verfügung, un- ger unter einem Dache Generals leben zu müs- ie Hoffnung aufrecht er- erleben zu dürfen. Nacht weicht der Mor- völliger Lösung aller tischer Zukunft erhellt. ndes und aller, die wie icht aufgaben, bricht an.

Rhein

besetzten Gebiete. n d. n mit ihren Pferden bei ihre Tiere — in vollem Herrndajens — in zwei wachsende Rhein- den sich dies Schauspiel. n Orden, Abzügen und der Franzosen, unter an- den, die ein Teil der n führt. „Was ist denn in Zupp und zeigt auf ebobener militärischer at ös das Wasserstands- befehlt!“ — n war bekanntlich lange es Tages kommen meh- eine Wagenfahrt nach n. Sie beauftragen da- digne Fahrzeug zu for- Bürger besitzt nun zwar an in Anbetracht der e Kutscher nach und nach um das Experiment die- zu nehmen. Schließlich es Nachbarn, ein Med- erd und Wagen umzu- Landsturmann mehrere n und sich während sei- östliche Sprachkenntnis- Worte findet sich Jochen tag die Ausfahrt der ein glühend heißer Tag, e flimmernde Landstrage Franzosen wird es lang- pfname für uns Deut- (Schwein) erwidert Jo- des Wortes zu kennen. g mit der Reitpeitsche

über den Rücken, „Berdori!“ denkt Jochen. „Das ist wenig höflich“. Er treibt aber doch seine Pferde ein wenig an, ohne den Schlag auf seinen Buckel tragisch zu nehmen. Aber bald geht's wieder im Schneidentempo. „Alons, alons, hohe!“ ruft der Franzose wieder. „Oui, oui, co- hon!“ lautet die Antwort. Rumm, hat er wieder links und rechts Schläge, die ihn aber auch nicht weiter schmer- zen. Schließlich bringt er Pferde und Wagen nebst Insa- sen heil nach dem Denkmal und zurück. Als er die Pferde wieder abliefern, fragt ihn der Eigentümer, dem scheinbar ein schwerer Stein von der Seele fällt: „Na, ist denn auch alles gut gegangen?“ — „Jau, jau“, antwortet Jochen, „aber harr ist nich' so gaud Französisch funnt, dann wier mi' dat villicht doch en beetend dreig gohn!“

Jeder, der einmal im besetzten Gebiet war, erinnert sich, daß die Franzosen oder Engländer, wenn sie aus ir- gend einem Grunde sehr nervös waren, jeden nächtlichen Verkehr auf den Straßen verboten. Nur Ärzte, Geistliche und Hebammen durften, soweit sie im Besitz eines Aus- weises waren, nachts die Straße betreten. Auch davon ein kleines Händchen! Heim, ein braver Hamburger See- mann, weiß bei seinen Eltern in Godesberg zu Besuch und strebt nun, als er sich nachts einem fräitigen „Brand“ zugelegt hat, als einsamer Wanderer dem Hauße der El- tern zu. Ganz mutterfeelenallein schwankt er durch die Gas- sen, immer von einer Seite auf die andere. Plötzlich sieht

er sich einer Patrouille gegenüber. Sein hält sich an einem Laternenpfahl fest und starrt die Französmänner an. „Wat wullt ju, verdreite Dosbande?“ fragt er. Mit vorgehal- tenem Bajonett stehen die drei Soldaten vor ihm. „Sein du — Pastor? — Doktor? — Ebamme?“ — „Wui, wui — Ebamme!“ brüllt Hein. „Vershwindet mit seinen nicht ihm der Unteroffizier zu und verschwindet mit seinen Zinnjoldaten. Hein aber schwankt weiter über die Gasse. — Aber schließlich zogen die Franzosen doch nach und nach ab, auch das schöne Koblenz wurde eines Tages von Be- satzungstruppen frei. Preussische Polizei rückt in strammem Schritt ein und belegt wieder die frühere deutsche Kaserne, die jahrelang mit französischen Truppen besetzt war. Auch der Kantinenwirt bezieht seine Räume im Keller. An einer Tür findet er ein rätselhaftes, scheinbar verblasenes Schild. „Tirez!“ steht darauf, zu deutsch also „Ziehen!“ — ein Hinweis für die französischen Soldaten, beim Betreten der etwas zugigen Räume die Tür recht fest zu schließen. Unser Wirt aber vermag die Inschrift nicht zu deuten. Erst als er die nächtliche Beobachtung macht, daß auch von manch waderem Schupomann das Schließen der Tür ver- gessen wird, kommt er auf eine wahrhaft geniale Idee. Mit schwarzer Tusche malt er an das Ende des Wortes „Tirez“ ein großes lateinisches „N“. Seitdem wird auch in dem Bereich seines gastronomischen Gewerbes dem ein- fachsten Gebot der Höflichkeit entsprochen.

Fühlen und Denken im Gottglauben verankert schaffe die höchste Manneskraft. Schultheiß Calmbach übernahm nunmehr das Denkmal in seine Obhut. Durch seinen Vorstand Weik legte der Militärverein einen Kranz am Denkmal nieder und ebenso im Auftrag des Bezirkskriegerverbandes der 2. Vorstehende Grüner. Das Deutschlandlied schloß die er- hebende Einweihungsfeierlichkeit.

Inzwischen trafen die 27 Vereine, geleitet von schmutzen Fretreitern und der geiten in Berned amtierenden Alten- steiger Stadtapelle ein, stärkten sich in den gästlichen Häusern des Bergstädtchens und traten schließlich mit gemohnter Pünktlichkeit zum Festzug an, der sich vom oberen Teil der Stadt zu dem im Tal am Waldestrand idyllisch gelegenen Festplatz bewegte. Vorstand Weik begrüßte die zahlreichen Festteilnehmer, besonders auch den stellvertretenden Bezirks- obmann Grüner und wies auf die Wichtigkeit des Festtages hin. Vor 30 Jahren sei der Verein von seinem Vater, dem verstorbenen Stadtschultheißen Weik gegründet worden. Von den Gründern lebten heute noch 8 Kameraden. Dann sprach er auch allen denen aus, die zum guten Gelingen des Festes beigetragen haben. Mit einem Hoch auf die Gründer des Vereins schloß er seine Ausführungen. Stadtschultheiß Calm- bach gab der Freude der Stadtverwaltung an dem Jubelfest des Vereins Ausdruck und betonte, daß ein Kriegerefest kein Fest im üblichen Sinne, sei, vielmehr als Stunden der Erho- lung und des Rückblicks und Ausblicks erachtet werden müs- sen. Der Redner gab jedoch noch eine Uebersicht über das Werden des Vereins und mahnte daran, daß sich die Deutschen im Abwehrkampf gegen die Kriegsschuldlinge zusammenfin- den sollten. Sein Hoch galt dem deutschen Vaterland. In der Reihe der Redner folgte der 2. Bezirksobmann Grüner, der die Grüße und besten Wünsche des Bezirkes überbrachte, auf die Pflege der Kameradschafts- und die Bedeutung der Fahne für einen Verein hinwies. Ein Hoch auf das Banner beschloß seine mit freudigem Beifall aufgenommenen Worte. Nachdem nun noch Kräulein Seeger im Auftrag der Fest- jungfrauen eine Fahnenchleife an das reichsteifste Banner, auf dem die Worte „Mit Gott für Heimat und Vaterland“ und „Küchlos und treu“ zu lesen sind, angeheftet hatte, wurde der offizielle Teil des Jubelfestes beschlossen, zu dessen reichen Gestaltung der Gesangverein und die Stadtapelle Al- tensteig ihr gutes Teil beigetragen hatten. In kameradschaft- lichem Geist, mit frohem Geplauder und bei alten Soldaten- liebden war man noch manche Stunde beieinander und des Abends vereinigte sich die Berneder Bürgererschaft zu fröhlichem Leben und Taten im Waldhorn. Die Stadt Berned u. der Ver- ein können stolz auf das so wohlgelungene Fest sein.

Aus Stadt und Land

Naogld, den 30. Juni 1929.

Die Jugend brauset, das Leben schäumt frisch auf! eh der Geist noch verduftet.

Aus vergangenen Zeiten

Im Juni vor 50 Jahren — 1880.

- 2. Das provisorische Schullehrerseminar wird durch Ober- konsistorialrat Burk und den provisorischen Vorstand Defan Kemmler, eröffnet.
- 6. Die bürgerlichen Kollegien Altensteig senden unter Führung des Freiherrn von Güllingen-Berned eine Deputation nach Stuttgart, um für die Errichtung eines Amtsgerichts in Altensteig zu bitten. Es werden dort jedoch nur Hoffnungen auf Anordnung von Ge- richtstagen in Altensteig gemacht.
- 16. Schuhmacher W u r t e r von Altensteig ertrinkt in der hochgehenden Naogld.

Was es in der „guten alten Zeit“ auch schon gab:

W u c h e r: Ein freies Leben führen wir / ein Leben wie die Hei- den / Die Bauersleut barbarieren wir / Mit Tinte, Feder und Papier / Die Hälse wir abschneiden. — Heut kehren wir bei Middel ein / Bei Veit und Hansjörg morgen / Wir treiben es gar ischlaun und fein / Und schreiben 100 in der Schein / wenn wir ihm 30 borgen. Und hat er uns sein Pferd und Kind / Und Hab und Gut verschrieben / So flagen wir ihn ein geschwind / Er wird vergant mit Weib und Kind / Von Haus und Hof vertrieben. — — Die Arbeit ist uns Qual und Graus „Schnell reich“ heißt unser Streben / Wir saugen andre Menschen aus Und leben flott in Saus und Braus / Hoch soll der Wucher leben! Defizit: In der Gemeinderatsitzung vom 17. ergibt es sich, daß das Defizit des Stadthaushaltes auf 25 000 M an- wächst, verursacht durch die Ausgaben für das Semi- narium, die Armen-Rechnung und durch verminderte Ein- nahmen aus der Waldwirtschaft. Zur Deckung wird der bisher in natura ausgegebene Bürgerneuen in einen Geldbetrag umgewandelt und der Stadtschaden von 12 000 auf 18 000 M erhöht.

Im Juni vor 25 Jahren — 1905.

- 4. Das Kurhaus „Waldlust“ wird von Karl Kappler eröffnet.
- 10. In Ueberberg brennt das Gasthaus zum „Sirsch“ nieder.
- 12. „Heim Naogld“ (das heutige Meth, Kinderheim) wird als Erholungs- und Versorgungsheim unter Vorstß des Predigers W. Klein n e c h t eingeweiht.
- 12. Der Männergesangsverein Hochdorf O L. Horb feiert das Fest der Fahnenweihe, an der sich 29 Vereine be- teiligen.
- 23. In Herrenberg brennt das Wohnhaus des Bäckers Paal nieder. Die im 3. Stock wohnhafte Familie des Sefensfabrikanten Chr. Kuoffler — Mutter, Vater und 5 Kinder — kommt in den Flammen um.

Der letzte Juni-Sonntag

Man will sich garnicht mehr wundern, wenn sich am Him- mel Gewitter drohende Wolken zusammenballen, man wun- dert sich vielmehr, wenn sie wie gestirnte Feinde entladung brin- gen, dafür einem wunderbaren Sommertag Platz machen. Zwar ist die bräutliche Zeit der Erde nunmehr zum großen Teil vorbei, die blühenden Wiesen fielen der Sense zum Op- fer, nur die Gärten zeigen noch Blütenpracht und stecken dem Juni einen Rosenkranz an in warmen, brennenden Farben, brennend rote Rosen, purpurfarbene, gelbliche, kleine in zier- licher Feinheit, große in üppiger Fülle und Pracht. Und meint es die Sonne gar zu gut, welche Lust ist es da im grün- en, kühlen Wald zu liegen, wenn dazu die Bäume heimlich rauschen und der blaue Himmel durch das zitternde Laub gar schelmisch lugt und der Nachtigallennatter im Grün versteckt seinem brütenden Weibchen oder der piepsenden Brut seine neuen Lieber vorträgt. Und die Juninacht, blütenreicher, duft- voll, friedlich, ein Labsal nach Alltagsstaub und Alltagsjagd. Von den Wiesen her strömt hin und wieder noch der wür- zige Duft des Heues, tastet in allen Winkeln und Eden der ländlichen Orte und weckt in uns zusammen mit Heumagen und leeren Wiesen leise Nostalgiefühle. Das erste Keifen und Sterben in der Natur! Wenige Wochen nur noch und die Natur hat ihren Höhepunkt erreicht.

Am Morgen des gelbigen Sonntags hielt die Freiwillige Feuerwehr eine Gesamtübung einschließlich der Weckerlinie ab, die zunächst aus Schulübungen und sodann aus einem Angriff auf den Steigturm bestand. Die evangelische Kirche hatte einen hohen Gedanktag zu feiern zum Gedächtnis der Augs- burgischen Glaubensbekenntnisses. Der Kirchenchor und das Se- minarorchester wirkten an der Aus schmückung des feierlichen Gottesdienstes mit, der leider einen sehr schwachen Besuch auf- wies. Von eigenen Veranstaltungen war Naogld frei. Militä- r- und Veteranen-Verein, Turn- und Sportverein hatten auswärtige Verpflichtungen, die unter anderen Kubricken zu finden sind.

Ein Erlebnis für unsere Jugend aber auch für uns Er- wachsene wird der heutige Montag werden, der uns wieder

einmal ein Kinderfest beehrt, das bisher wohl immer eines der schönsten in der oft zu langen Reihe unserer jährlichen Veranstaltungen war. Und wenn wir die Kinder heute in heller Freude sehen, vergessen wir nicht, ihnen einmal in die Augen zu schauen:

Ein Kinderaug, ein Maientag Das sind zwei Himmelsgaben an denen ein Menschenherz sich mag in Ewigkeit erlaben.

Glockengeläute

Wie anderwärts werden zum Gedenken der Rheinlandbe- freiung sämtliche Gloden am Dienstag zwischen 12 und 1 Uhr zusammenkläuten.

Berneck im Festes schmuck

Leicht blähen sich von den Giebeln der Häuser des roman- tischen Städtchens die Fahnen im leichten Morgenwind, der eherne Mund der Sonntagsglocken kündigt im Verein mit Wä- lerschüssen einen Festtag für den aufstrebenden Luftort, junges Grün lächelt alle die an, die mit lebenden Augen die Straßen durchziehen. Ein dreifaches Fest war es, das Berned gestern feiern durfte: Weihe des Denkmals für die gefallenen Berneder, Jubiläum und Fahnenweihe des Kriegerevereins. Und wenn man nun dies beachtet, dann weiß man auch, daß das Städtchen Berned allen Anlaß zu dem Festschmuck hat, hat doch ein Appell der alten Soldaten die tiefste Berechtigung in Tagen, da heilige große Güter unserer Nation verschüttet liegen, in Zeiten, in denen Werte von höchster Bedeutung für das Leben unseres Volkes abertannt ein dämmernbes Dasein führen müßen. Ein Fest der alten Krieger ist ein Bedruf des Geistes, der Treue und der Einigkeit, ein Tag der Besinnung auf deutsches Wollen und Fühlen.

Geschlossen beteiligte sich der Militärverein mit seiner Fahne am Gottesdienst, nach dem die Weihe des schlichten Ehrenmals, das vor dem Rathaus inmitten des unteren Städtchens umrahmt von einer geschmackvollen Anlage einen einzig schönen Platz gefunden hat, vorgenommen wurde. Das Ehrenmal wurde aus einem Findling nach einem Entwurf des Oberamtsbaumeisters Adbel-Altensteig von der Fa. Soel Walz-Altensteig hergestellt und trägt außerdem den Namen der 13 gefallenen Berneder Bürger den Wählspruch des württembergischen Heeres „Küchlos und Treu“. Lehrer Zimmermann eröffnet mit einem eindrucksvoll gepronon- cierten Prolog über Deutschlands große Zeit den Beisehat, mit Worten, die in der Bitte, einzig zu sein, gipfeln und „Dich mahne, daß Du ein Deutscher bist“. Nach einem Vortrag des Gesangvereins „Wir liebten uns wie Brüder“ und dem ge- meinsamen Lied vom guten Kameraden hielt Stadtpfarrer F i s c h e r die Weiberrede. Er erinnerte an den Ernst dieser Stunde, die uns auf die glühende Liebe zum Vaterland, die uns einigt zu den Fahnen gerufen hatte, hinwies, die gegen 100 Berneder für ihr Vaterland kämpfen und bluten und 13 von ihnen für ihre Heimat sterben ließ. Wenn auch der Kriegsausgang uns ein Verfalltes brachte, so stünden doch über unserm Heere die Worte: Im Felde unbefiegt! Es sei ein hohes Ziel gewesen, für die Schwestern u. Brüder sich ein- zusehen, für Heimat, Volk und Vaterland. Unser Volk liege heute, leider noch von allzuwenigen erkannt, in Todeszuden- gen, wir stünden vor einem Abgrund, der uns zu verfallenden drohe und darum sei es unsere Pflicht, dem Vaterland auch heute noch mit all unserer Kraft bis in den Tod zu dienen. Die Rettung komme von innenheraus, durch eine vertiefte Einstellung der Menschen und von unserm Herrgott. Ein

Altneuja, 30. Juni. Beerdigung. Eine große Trauerge- meinde war es, die gestern mittag zum idyllisch amWaldestand gelegenen Friedhof pilgerte, um einem beliebten und hochge- schätzten Mitbürger die letzte Ehre zu erweisen. Es war Joh. Phil. Krauß, Gutsbesitzer, der, nachdem er seit Frühjahr 1922 kränkelte und im April 1928 einen Schlaganfall erlitt, nunmehr von seinem Leiden erlöst wurde. Der Geistliche, Herr Pfarrer Weil-Waldsdorf, sprach am Grabe über Jesaja 60, 19: „Der Herr wird Dein ewiges Licht und Dein Gott wird Dein Preis sein“; er schilderte den Verstorbenen als aufrechten Landwirt von edlem Schrot und Korn, der mit der heimischen Scholle bestens vertraut war, auf dessen Arbeit Gottes Segen ruhte, der aber auch den Kirchgang hoch hielt. Kassende Chöre des Kirchendehors Haiterbach leiteten die ernste Feier ein und beschlossen dieselbe.

Herrenberg, 30. Juni. Bezirksratsitzung vom 26. Juni 1930. Ein Marlungsgrenzausgleich zwischen der Stadt- gemeinde Herrenberg und der Gemeinde Hilbrichshausen anläß- lich des Baus des Vangelingwegs im Stadtteil Herrenberg wird genehmigt. — Gegen die Weiterführung der Kraftfahr- linie Naogld-Wögingen-Bondorf-Hailfingen-Seebrom-Bondorf- Wögingen-Naogld durch die Firma Benz u. Koch-Naogld auf weitere 4 Jahre werden keine Einwendungen erhoben. In der Frage der Hieherverlegung des staatl. Vermessungs-Amtes steht der Bez.-Rat auf dem Standpunkt, daß, nachdem der Spartaßenbau von der Amtsversammlung abgelehnt wurde, nunmehr auf Grund eines Amtsverammlungsbeschlusses von 1929 ein geeignetes Gebäude angekauft werden soll. In der Sitzung wurden verschiedene Gebäude namhaft gemacht. Die Zentralstelle für die Landwirtschaft soll eingeladen werden, an Ort und Stelle zu prüfen, ob sich eines dieser Gebäude für die genannten Zwecke eignet. — In eingehender Erörterung wird die Frage der Unterbringung der Tierzuchtinspektion erörtert und die Freimachung der Wohnung in der Landwirt- schaftsschule beschlossen. — Mit der Herabsetzung der Zinsätze der Oberamtsparlasse erklärt sich der Bez.-Rat einverstanden. — Die Kollektionsallvericherung für die Polizeibeamten und Farrenwärter der Gemeinden wird mit jähr. Versicherungs- dauer mit der Allianz-Versicherungs-Gesellschaft in Stuttgart abgeschlossen.

Milbbad, 28. Juni. Die erste Enzanlagen- Beleuchtung. Dieser Tage fand in Milbbad die erste große Enzanlagenbeleuchtung der Kurzeit 1930 statt, zu der sich trotz des zweifelhaften Wetters gegen 300 Personen ein- gefunden hatten. Der Eindruck auf die Besucher war, wie immer, überwältigend. Jeder empfand diese einzigartige Darbietung, bei der sich die Kunst der Natur in so glücklicher Weise einzufügen versteht, als ein unvergeßliches Erlebnis. Wie wir hören, ist auch für Juli und August je eine große Enzanlagenbeleuchtung vorgesehen.

Rheinlandräumung der Annäherungspolitik zwischen Deutschland und Frankreich dienen könne, u. a. äußerte: Wir hoffen und dürfen mindestens wünschen, daß die Er- eignisse diese Frage in bejahendem Sinne beantworten.

Entscheidung im Fall Thüringen am 11. Juli 1930.

Berlin, 28. Juni. In dem verfassungsrechtlichen Streit- verfahren zwischen dem Reich und dem Lande Thüringen wegen der Anempfehlung gewisser Schulgebiete mit poli- tischer Tendenz durch das Thüringische Volksbildungs- ministerium hat der Vorsitzende des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich Termin zur mündlichen Verhandlung auf Freitag, den 11. Juli 1930. In dieser mündlichen Verhandlung wird das Reich vertreten sein durch Staats- sekretär Zweigert, Präsident Dr. Kneip, Geheimen Kon- sistorialrat D. Dr. Eger, Professor der Theologie an der Universität Halle a. Saale, und Prälat D. Dr. theol. et phil. h. c. Mausbach, Professor der Theologie an der Uni- versität Münster a. Westfalen.

Dreiparteienkampf in Bolivien

Paris, 28. Juni. Nach einer Agenturmeldung aus Bue- nos Aires sollen gegenwärtig in Bolivien Regierung, Ar- mee und Aufständische miteinander um die Macht kämpfen. Die Aufständischen hätten noch immer mehrere Städte in der Gewalt. Infolge der Unterbrechung der Telefon- und Telegraphenleitungen sei es unmöglich, Einzelheiten über die jüngsten Kämpfe und die Zahl der Opfer zu erhalten. Wie Associated Press aus Lima (Peru) meldet, soll dort vor- liegenden Meldungen zufolge General Galindo, der Führer der Aufständischen in Druro, die Hauptstadt La Paz gestern nachmittag um 4.30 Uhr eingenommen haben, nachdem er den militärischen Befehlshabern in Lima gedroht hatte, er werde die Stadt im Sturm nehmen, falls man seine For- derungen nicht bewillige.

Letzte Nachrichten

Französische Blätter zur Rheinlandräumung.

Paris, 29. Juni. Eine Anzahl Blätter hat Sonderbe- richterstatter nach dem Rheinland entsandt, die ihre Ein- drücke zu schildern beginnen. Im großen und ganzen müssen die Berichterstatter zugeben, daß eine aufrichtige Freude über die Befreiung des Rheins festzustellen ist. Einige Blätter würdigen auch die politische Bedeutung der Rheinlandräumung.

So schreibt „Exc. Nouvelle“: Den Rhein 5 Jahre vor dem durch Verträge festgesetzten Datum verlassen und die europäischen Staaten gleichzeitig auffordern, sich zu einer föderativen Union zusammenzuschließen, d. h. nicht vom Frieden träumen, d. h. ihn lebendig machen, das ist eine Tat.

„Deudre“ führt aus: Die Rheinlandräumung ist der normale Abschluß der Bemühungen Stresemanns. Wenn die Nachfolger dieses großen Staatsmannes von seinem Werk lediglich den nationalen Charakter zurückbehielten und vergaßen, was er an realistischem Geist, an wirklich europäischem Geist besaß, dann würden sie sein Werk nicht nur verstümmeln, sie würden es ernichten. Das Blatt tritt im übrigen lebhaft für eine deutsch-französische Ver- ständigung ein.

Einen Mißton in die Betrachtungen bringt es Coty- Blatt „Le Figaro“, in dem es sein Bedauern ausdrückt, daß man nach dem Siege (!!!) Preußen am Rhein gelas- sen habe.

Ein Vertreter der nationalistischen Zeitung „L'Ordre“ hatte eine Unterredung mit dem franz. Oberkommissar im Rheinland Tirard, der über die Frage, ob die vorzeitige



Turnen / Spiel / Sport



Fußballs Abschied

Der vergangene Sonntag bot den Fußballsportlern die letzte Gelegenheit zu Freundschaftsspielen vor der Verbandspause (Zust) und von dieser letzten Möglichkeit wurde noch einmal reichlicher Gebrauch gemacht. Darüber hinaus gab es auch noch einige wichtige Begegnungen, so das Entscheidungsspiel um den Aufstieg zur württembergischen Bezirksliga, das internationale Fußballturnier in Genf, wo die Spielvereinigung Fürtz den DFB würdig vertrat, und ein Repräsentativspiel, das letzte seiner Art: Besichtigtes - Unbesichtigtes Gebiet. Sonst aber kamen endlich die anderen Sportarten zur Geltung, in Württemberg wurden die Titelfämpfe der Leichtathletik in Stuttgart ausgetragen. Weil veranstaltete Vollblutrennen, in Hamburg stieg das Deutsche Derby, Tennisturniere gab es in Tübingen, Ulm und Karlsruhe, auf dem Nürnbergring wurde der Große Preis von Deutschland für Motorräder ausgetragen und im Schwimmen herrschte im freien Wasser gleichfalls harter Betrieb.

Fußballergebnisse des Sonntags

- Auftiegsispiele:**
 Entscheidungsspiel der Gruppe Württemberg in Stuttgart:
 SV Juffenhäuser - Sportfreunde Ehlingen 4:2
 Um den Aufstieg zur Kreisliga:
 Kreis Enz-Nedar: FC Diellingen - SV Buchenfeld 3:3
- Privatspiele:**
 Ulmer SV 94 - Eintracht Neu-Ulm 12:0
 SpVgg Tübingen - SV Tübingen 1:0
 VfR Schwemlingen - Viktoria Unterfärthheim 2:7
 FC Ulm - SV Kornwestheim 3:4
 TuSpV Münster - VfB Stuttgart 1:8
 VfR Gaisheim - SV Jahn 3:1
 Sportfreunde Forstheim - Frankonia Karlsruhe 2:2
 Sportfreunde Bausen - SC Heilbronn 4:3
 SpV Weßlich - FC Tübingen 1:2
 MSV Botnang - FC Birkenfeld 1:6
 FC Freiburg - FC Pforzheim 4:1
 Südtörn Karlsruhe - Baden Karlsruhe 4:2
 SC Schwemlingen - SpVgg Tübingen 4:5
 VfR Pforzheim - FC Mühlacker 1:2
 SpV Göttingen - Birkenfeld 1:2
 VfB Erfurt - Saar-Repräsentative 2:4
 Württemberg Riders - DSV München 3:5
- Internationales Fußballturnier in Genf.**
 FC Sete - SpVgg Fürtz 3:4 (nach Verlängerung)
 Servette Genf - Bienna Wien 0:7

Handball:
 Süddeutsches Pokal-Endspiel:
 Polizei Darmstadt - 1. FC Nürnberg 3:2

Die württembergischen Leichtathletikmeisterwahlen

Starke Beteiligung - Gute Leistungen in Abwesenheit der württembergischen Spitzenkämpfer.
 Dadurch, daß mit den Titelfämpfen in diesem Jahre gleichzeitig Wettbewerbe der dritten Leistungsstufe ausgetragen wurden, vereinigten die württembergischen Leichtathletikmeisterschaften auf dem VfB-Platz in Stuttgart wieder einmal fast alle Leichtathletik treibenden Vereine. Eine Vergrößerung der Teilnehmerzahl kam auch noch dadurch zustande, daß verschiedene DT-Bereine mit beteiligt waren. Infolge der Abwesenheit von 12 württembergischen Spitzenkämpfern, die an den deutschen Kampfspielen in Breslau teilnehmen, waren naturgemäß die Leistungen nicht so hervorragend wie im letzten Jahre. Dafür waren aber die Helfer abgeglichen und es kam zu sehr interessanten Kämpfen. Hervorstechend waren die Leistungen über 5000, 800, 1500 und 400 Meter sowie im Speerwerfen. Ausgezeichnet auch die Leistungen von Schnabel, Stuttgarter Riders, und Heuber, Künzelsau, im Hochsprung, die beide 1.80 Meter erzielten.

Leider mißlingen aber ihre Versuche, den auf 1.80 Meter stehenden württembergischen Rekord zu überbieten. In den Staffeln wurde über 4 mal 1500 Meter und 4 mal 400 Meter sehr gute Zeiten herausgelassen. Sehr interessant war auch die 4 mal 100 Meter-Staffel. Hier konnte die 2. Mannschaft der Stuttgarter Riders (die 1. Mannschaft weilt in Breslau) durch guten Wechsel und hervorragendes Laufen des Schlussmannes Dambacher den Sieg erringen. Die Riders brachten trotz ihrer Schwächung wiederum 7 Meisterschaften an sich. Auch der VfB Stuttgart schnitt mit 3 Meisterschaften sehr gut ab.
 Auch in der Leistungsstufe 3 wurden sehr gute Durchschnittsleistungen erzielt. Die Austragung dieser Konturrenzen dürfte sich zweifellos sehr förderlich auf die Leichtathletik der kleineren Vereine auf dem flachen Lande auswirken.

Die neuen Meister.

- 100 Meter Herren: Stein, VfR Heilbronn, 11,8 Sek.
 100 Meter Frauen: Weigle, PolSpV Stuttgart, 12,9 Sek.
 200 Meter: Virl, VfB Stuttgart, 23,6 Sek.
 400 Meter: Scriba, Stuttgarter Riders, 52,1 Sek.
 800 Meter: Paul, Stuttgarter Riders, 1,59,7 Min.
 1.500 Meter: Selber I, RuSpV Stuttgart, 4,08,8 Min.
 5.000 Meter: Selber II, RuSpV Stuttgart, 18,00 Min.
 10.000 Meter: Bertsch, VfB Stuttgart, 34,45 Min.
 110 Meter Hürden: Brodbeck, VfB Stuttgart, 17,07 Sek.
 400 Meter Hürden: Ocker, VfR Heilbronn, 61,1 Sek.
 Disziplinarer: Schaufele, AC Cannstatt, 41,02 Meter.
 Hammerwerfen: Siegel, SV Juffenhäuser, 28,41 Meter.
 Kugelstoßen: Schaufele, AC Cannstatt, 12,73 Meter.
 Kugelstoßen Frauen: Weigle, PolSpV Stuttgart, 8,81 Meter.
 Speerwerfen: Demey, Stuttgarter Riders, 54,67 Meter.
 Stabhochsprung: Waibel, VfB Stuttgart, 3,25 Meter.
 Hochsprung: Schnabel, Stuttgarter Riders, 1,80 M. (b. Stechen).
 Stabhochsprung Frauen: Weigle, PolSpV Stuttgart, 4,82 Meter.
 Weitsprung: Haas, Allg. Bld.-B. Stuttgart, 6,39 Meter.
 4x100 Meter Staffel: Stuttgarter Riders II, 45,1 Sek.
 4x100 Meter Staffel Frauen: PolSpV Stuttgart 54,7 Sek.

Großer Preis von Deutschland für Motorräder

Neue Rekorde auf dem Nürnbergring. - Die Engländer in Front. - BMW die beste deutsche Maschine.
 Das Rennen um den „Großen Preis von Deutschland“ fand bei prächtigem Wetter einen Massenbesuch. Die musterghaltige Vorbereitung und Durchführung des Rennens zeigte in fast allen Klassen neue Rekorde. Leider war es auch diesmal den deutschen Fahrern nicht möglich, ihren englischen Konkurrenten die Spitze zu bieten. Es wurden so phantastische Zeiten erzielt, wie man sie fast nicht für möglich gehalten hätte. Gewonnen wurde das Rennen, wie stets, von dem Sieger in der 500 ccm-Klasse. Der Engländer Walter auf Rudge-Whitworth, der sich nach der zweiten Runde vor seinen Landsleuten Wood und dem Sieger der englischen TT Smith an die Spitze des Feldes setzte, fuhr ein gleichmäßiges und schnelles Rennen und bedeckte die 14 Runden = 424,5 Kilometer in der neuen Rekordzeit von 33,23 Stunden und erzielte damit den glänzenden Durchschnitt von 106,3 Stundenkilometer. Die beste deutsche Maschine war BMW, auf der der Engländer Bullus den 4. Platz belegte. In 1000 ccm-Klasse errang der Hannoveraner Feib Wiese auf BMW die beste Zeit mit 4:16,06. Auch in den übrigen Klassen dominierten die Engländer.

Heimischer Fußball

Haiterbach 1 - Eßlingen 1, 5:2 - Et 9:2.
 Die erste Mannschaft Haiterbach konnte am Sonntag wieder einen schönen Erfolg erzielen. Eßlingen hatte Anspiel und konnte schon in der 3. Minute das erste Tor durch ein Mißverständnis der Verteidigung und des Torwarts Haiterbachs verbuchen. Haiterbach hatte Anspiel, kam vors Eßlinger Tor, konnte aber nichts erreichen, denn die Eßlinger Verteidigung war gut. H. war ständig überlegen und mußte sich gegenüber den Gästen gut halten. In der 30. Minute konnte H. den Ausgleich durch ihren Mittelfürer erzielen. So gingen dann in die Halbzeit 1:1 über. In der zweiten Halbzeit drängte Eßlingen gegen das Gezerische Tor, kam aber zu keinem Erfolg. In der 68. Minute konnte H. den 2. Treffer erzielen, jetzt regte sich Eßlingen sehr auf und konnte aber auch nach kurzer

Zeit wieder den Ausgleich erreichen. H. strengt sich an, und es gelang auch dem Halblinten, den dritten Treffer ins Netz zu setzen, den 4. und 5. Treffer in den letzten 10 Minuten konnte der Halbrechte H. ins Netz bringen.

Auftiegsispiele in die A-Klasse (Kreis Enz-Nedar).

Nadar-Nagold-Gau A-Klasse.	
Vialgrafenweiler	4 3 1 - 15:4 7
Haiterbach	4 1 1 2 6:17 3
Liebenzell	4 1 - 3 9:9 2

Wie aus der Tabelle ersichtlich ist, konnte Vialgrafenweiler mit 4 Punkten Vorsprung vor dem nächsten die Gaumeisterschaft holen. Die erste Begegnung führte Vialgrafenweiler nach Haiterbach. Das Rückspiel gestaltete sich insofern dramatisch, indem Haiterbach gleich eine 8:0 Niederlage „herausgeholt“ konnte. Die Nachteile des Haiterbacher Plazes mußte auch Liebenzell, und zwar mit einer 1:0 Niederlage verspüren. Das Rückspiel Haiterbach in Liebenzell entschieden letztere mit einem 7:3 Ergebnis. Die beiden Treffen von Liebenzell und Vialgrafenweiler 4:2 und 1:0 gingen zugunsten des Meisters.

Aus der deutschen Turnerschaft

Baiersbrunn 1 - Nagold 1, 2:2.
 Die erste und zweite Mannschaft trat gestern in dem schönen Schwarzwaldstädtchen Baiersbrunn zum Rückspiel an. B. hat Anspiel und bedrängt sofort das N.-Tor, doch der Torwart rettet. Trotz der Hitze kommen beide Mannschaften in Schwung, doch gegen die beiderseitige gute Verteidigung konnte kein Sturm etwas Zählbares erringen, bis nach 15 Minuten Spielzeit der Halblinte von N. unhaltbar einwandte. B. strengt sich jetzt mächtig an und kann bald darauf den Ausgleich erzielen, ja sogar nach weiteren 5 Minuten das Resultat auf 2:1 stellen. Doch N. gibt sich noch nicht geschlagen, spielt auch weiterhin gut zusammen, doch der generische Torwart zeigt Glanzleistungen und ist kaum zu schlagen, kann aber nicht verhindern, daß durch einen schön placierten Schuß das Ergebnis auf 2:2 gestellt wurde. Mit diesem Ergebnis fand das Spiel seinen Abschluß. Der Schiedsrichter ein Turner von B. war dem Spiel ein gerechter Leiter.

L. B. Nagold 2 - L. B. Baiersbrunn 2 - Ergebnis 10:5
 Ein äußerst schneller und interessanter Kampf ging dem Spiel der 1. Mannschaften voraus. In der ersten Halbzeit war das Spiel in Bezug auf gutes Zusammenpiel und Ballsicherheit der zweiten Hälfte Vorbild, was auch dem Halbzeitergebnis 2:3 für B. ersichtlich ist. Die zweite Elf gibt das Spiel noch nicht verloren, doch B. spielt nun mit großer Energie weiter, Schuß auf Schuß fällt auf das N. Tor; für den Torwart unhaltbare Würfe landen im Netz. B. hat nun auf 9:2 erhöht. N. setzt nun Endspurt an. In geschlossener Front geht die Sturmreihe vors B. Tor, doch die Verteidiger nehmen die Wälle etwas unanfällig ab, was zu zwei verwandelten Strafwürfen führte. Ein weiteres Tor auf beiden Seiten und der wechselvolle Kampf war zu Ende.

Der Turnverein Wildberg war gestern mit einer aus Spielern der 1. und 2. Mannschaft zusammengesetzten Elf in Simmshausen und spielte mit dem dort zu Gast weilenden Turnverein Lauffen a. N. 2 und anschließend hieran gegen den Turnverein Weildersdorf 1.

Wildberg - Lauffen 2, 12:2.
 Lauffen hat Anspiel, doch kann es sich noch nicht zusammenfinden, so daß es Wildberg gelingt, mit zwei Treffern in Führung zu gehen. Darnach wird das Spiel etwas ausgeglichener bis zum Stande 4:2 für Wildberg. Dem nun einsetzenden Zusammenstoß Wildbergs war Lauffen nicht mehr gewachsen. Mit 6:2 geht es in die Pause. Nach derselben konnte Wildberg durch überlegenes Spiel das Ergebnis unerwartet hoch stellen. Leider mußte Wildberg in der zweiten Hälfte auf seinen Halblinten Kohler verzichten, der durch eine Augenverletzung ausfiel. Schiedsrichter Kreudler-Wildberg, war dem hartgewordenen Spiel jederzeit gewachsen.

Anschließend hieran
 Wildberg-Weildersdorf 1, 6:2
 Trotz einiger Ermüdung und der drückenden Hitze konnte hier den Zuschauern ein schönes faires Spiel gezeigt werden, bei dem Weildersdorfs Torwart, ein Keger, eine höhere Torzahl verhinderte. Nach kurzem Beisammensein in Simmshausen verabredete man sich mit dem Beispielsprecher, einander bald wieder zu treffen.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Heute nachmittag
 den 30. Juni bringe ich im Gasthof „Löwen“ in Nagold einen Posten

Rest-Tapeten
 zum Verkauf. Die Preise sind um 50% gegenüber früher ermäßigt, daher jetzt die günstigste Einkaufsgelegenheit. 3. B. 10 Rollen mit Vorten M 3.50 bis M 10.—
 Herm. Schieferer, Tapetengroßhdlg., Heilbronn a. N.

Erntekäse
 Ia halbfetten Schweizerkäse à 60 Pfg. u. Allg. Stangenkäse à 35 Pfg. liefert in Postkolli und Bahnkisten unter Nachnahme, nicht unter 9 Pfd. von einer Sorte.
 A. Kegele, Käfer, Neu-Ulm Wallstr. 35 1/2, 2190

Mostrosinen
 beste Supro sind eingetroffen. Preis billig.
 Georg Eberhardt 2191 Wildberg.

Gesucht selbständige, gesunde und willige
Köchin
 für Restaurant in der Schweiz. Adressstelle. Familiäre Aufnahme. Off. mit Lohnansprüchen nebst Zeugnissen und Bild an **Kasimir Meier**, Rest. Wartec, 524 Reuzburg (Schweiz).

Mädchen
 für Kinder und Haushalt.
 Otto Lehre, Mehlhandlg., Nagold.

Alle Zeitungen
 verkauft das Kilo 10 die Geschäftsst. d. Bl.

Krankenfahrräder
 für Zimmer u. Straße, auch Selbstfahrer mit Hand- u. Motorbetrieb, liefert
 Ernst Seiler, Pforzheim

Oberjettingen, 30. Juni 1930
Trauer-Anzeige.
 Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß meine liebe Gattin, unsere treue, sorgte Mutter, Schwieger- u. Großmutter
Elise Günther
 geb. Müller
 gestern abend im Alter von 75 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.
 Um stille Teilnahme bittet
Familie Günther z. „Bären“.
 Beerdigung: Dienstag, 1. Juli, nachm. 2 Uhr. 2193

Halbrenner RM. 62.50 u. 68.-
Eleg. Tourenmaschine
 Komet-Freilauf, Pumpe, Glocke, Rücklicht, Zug- und Druckfedersattel, Dunlop-Gummi RM. 62.50 und 68.- fracht- und verpackungsfrei. Und Jahre Garantie.
Feinsteluxusausführung
 nur mit Torpedo RM. 74.- u. 78.-. Mit ausziehbarer Ringlager (30 Proz. Kraftersparnis) RM. 79.- u. 83.-. Pumpe, Rücklicht, Glocke, feinstem Zug- u. Druckfedersattel, feinste Markenbereifung, Laterna, fracht- und verpackungsfrei. [513 Katalog frei.
 5 Jahre Garantie.
Hansa-Fahrradbau, Bielefeld-Hillegossen N. 467

Gültlingen, den 28. Juni 1930.
Danksagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters
Johann Georg Sailer
 sagen wir unsern innigsten Dank. Ganz besonders danken wir dem Kriegerverein und seinem Vorstand, Herrn Schultheiß Widmann, für den ehrenvollen Nachruf, der Krankeichwester für ihre liebevolle Pflege, dem Posaunenchor und dem Leichenchor, sowie den reichen Kranz- und Blumenspenden, den Herren Ehrenträgern für ihren letzten Liebesdienst und für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte.
 Die trauernden Hinterbliebenen:
Christine Sailer mit ihren 5 Kindern

1 Magirus 3-Ton.-Lastwagen
 6 fach bereift, 4 Zylinder 55 PS, Bauj. 1928, 50 Km. Stundengeschw., sehr wenig gefahren, Eigengew. 3085 Kg., sof. billig zu verkaufen.
 Offerten an Café-Restaurant Siegele in Schramberg (Württ.), Tel. 123. (521)

Fliegengänger Flit
 preiswert bei
Berg & Schmid
 1984

Spanier
 zur Mostbereitung
 empfiehlt
Johs. Henne
 Käferei und Weinhandlung

Most-Rosinen
 billig bei
Berg & Schmid.

Leipzig, 30. Juni.
 schen Reich und Thüring des Reichsgericht zugun und anerkannt. Ermächtigungsgesetzes recht nicht vereinbar. Punkten dem Standb beigetreten.
Schwerer
 Die Stadter
 Straßburg, 30. J dieu das Elfa glückt. Nun hat de ftungsprobe abg lung der unter-essfi gweite hat er gestern Straßburger Bürger fangen. Am 14. P dessen Mehrheit b
 Richtig angehö beschloßen. Da die Arbeiten so vorberei ten. Diesen Beschluß und dafür eine Beg der sprüche ist. D Verwaltung, dem B lich vorzutragen und sektur. Aber der n teilen, er sei für de nicht zu sprechen. I diese Haltung des ne Debatte im Gemeinb Weiter sagt das Blo zur Beruhigung der Unzufriedenheit beitr